Slg. Her
2271

Slg. Her 2271

2271

Der Kanarienvogel,

oder

Gott ist gut!

Nach einer Erzählung von Christ. Schmid

als

Schauspiel mit Gesang in drei Aufzügen für die Bühne bearbeitet

von

Nepomuk Gebhart,

Lehrer in Sonthofen.

Zweiter Theil.

Personen.

Heinrich von Erlau.
Amalie, seine Gemahlinn.
Karl, } ihre Kinder.
Lina, }
Richard, ihr Diener.
Ortsrichter.
Hans, ein Bauer.
Marie, eine Bäurinn.
Rosa, } ihre Kinder.
Joseph, }
Therese, }
Michl, }
Wastel, } Landleute aus Tirol.
Lisl, }
Seppel, }
Lamotte.
Tirolerschützen.
Landleute.
Kinder.

Schauplatz.

Am Fusse der Allgäuer und Tiroler Alpen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Freie Gegend im Gebirge am Fuße des Iseler, aus Felsenritzen blickt ein Bauernhaus hervor. Es ist Morgendämmerung.

Erster Auftritt.

v. Erlau und Linchen.

Linchen (liegt auf einem kleinen Reisebündel und schläft.)

v. Erlau (steht neben ihr, sie wehmüthig betrachtend.) Wohlthätiger Schlaf! der sich des Kindes erbarmt, während sich Niemand desselben annimmt. (Pause.) (Blickt um sich.) Ha! welch sanfter Hoffnungsstrahl fällt mir aus jener Hütte entgegen. — Zwar haben mich die vielfach erlebten hartherzigen Abweisungen von den Thüren der Reichen mißtrauisch gemacht, aber du, niedrige Hütte mit deinem bemoosten Dache, blickst zu freundlich aus den Felsenritzen hervor, als daß mein Mißtrauen nicht schwinden sollte. Ist diese Hütte nicht das le-

bendige Bild des Trostes in bangen Nächten? Wie in diesem doch auch noch ein Lichtstrahl durchschimmert; wie auf sie ein Morgen folgt; wie mitten aus des Lebens Stürmen der Hoffnung Anker blickt; mitten aus Dornen der Blumen Königinn, die Rose, sproßt: gerade so diese Hütte aus Felsen ritzen. Diese Hütte kann nur freundliche Bewohner bergen. Ohne Sorgen darf ich also Linchen schlummern lassen und auf jenem Hügel mir des Gebirges Fußstege ersehen, die mich dem Ziele meiner Hoffnung schneller näher bringen. Sehe ich doch vom Hügel immer auf Linchen her und bin ihr zur Hilfe nahe.

Zweiter Auftritt.

Linchen; Hans und Marie.

Hans (stößt das Fenster des Hauses auf, gähnt und reibt die Augen.)

Marie (von innen durchs off'ne Fenster sichtbar.) Nu? wie wirds Wetter?

Hans (gähnend.) Es wird nicht gut, — der Gründten *) hat ein' Hut.

---

*) Ein Berg im k. baier. Landgerichte Sonthofen an der Gränze von Tirol.

Marie. [illegible]

Hans [illegible]

Marie. [illegible]

Hans. [illegible]

Marie. [illegible]

Hans. [illegible]

[illegible] —

[illegible]

Marie. [illegible]

Hans. [illegible]

Marie [illegible]

Hans. Nu! Alte! will dir der Nebel nicht pariren?

Marie (zieht ihn ans Fenster und zeigt stumm auf Linchen.)

Hans (reibt sich die Augen.) Was denn?

Marie. Siehst du nicht? Ein Kind!

Hans (wird wach.) Nun — ja! das brauchen wir noch. — Haben selbst vier so Suppenschnapper, und nun legen sie mir noch einen.

Marie. Ich denke, das hat sich selbst gelegt. Sieh nur, — wie groß, wie schön es ist, und ich glaube gar, ein Fräulein. — Ei! potz tausig! wie schöne Kleider, wie feine Gesichtszüge.

Hans. Dann bin ich so wenig sein Vater als du seine Mutter. Bei uns geht's rauh her.

Marie. Mit deinem dummen Geschwätz. Sag mir lieber, was wir mit dem Kinde thun?

Hans. Was im Katechismus steht.

Mar. Da steht gar viel, was man jetzt nicht mehr thun darf.

Hans. Zum Beispiel?

Mar. Fremde beherbergen. Man wird ja noch obendrein gestraft.

[illegible]

Dritter Auftritt.

Marie; Linchen.

Da geht er, und hört und sieht nicht mehr. Das sind doch Geschöpfe, die Männer! Daß der liebe Gott nicht zuerst das Weib und dann erst aus einem Beine ihres Ellenbogens den Mann schuf, kann ich kaum glauben. Doch, es ist nicht der Mühe werth, der Männer wegen die Zeit zu vertagen, wo ein Mädchen zu retten ist. (macht das Fenster zu und kommt zur Thüre heraus; schleicht sachte zu Linchen.) Wie sanft es schläft! — Das wahre Bild der Unschuld, und diese schützen Engel. — O! schwebt immer schützend über diesem Kinde, und du, unschuldige Kleine! bewahre deine Seelenruhe! — Ob ich es wohl wecke? — Es ist ein Fräulein, und mit diesen weiß ich halt nicht umzugehen. Rauh und unbeholfen, aber redlich und offen ist unser Brauch. Laß ich es schlafen bis die Sonne strahlt? — Nein — es könnte erwachen und von mir ungesehen davon gehen, und dann könnte mein Gewissen nie mehr ruhig werden, denn offenbar ist das Kind verwaist oder verlassen und — „wer eines meiner Kleinen auf-

Linchen. O du liebe, gute Frau! (küßt ihr die Hand.) Nähre mich doch so lange, bis ich meinen Vater finde.

Marie. Hast du ihn schon lange verloren?

Linchen. Nein! Er war mir noch zur Seite, ehe ich einschlief.

Marie. Warum klopft ihr nicht an meiner Hütte?

Linchen. Wir nahmen sie in der Dunkelheit nicht gewahr.

Marie. Kamt ihr in der Nacht hier an?

Linchen. Ja.

Marie. Warum wählt ihr die Nacht zur Reise?

Linchen (schweigt und schlägt die Augen nieder.)

Marie. Gott! Ihr werdet doch keine flüchtenden Verbrecher sein? (tritt zurück.)

Linchen (mit Innigkeit ihre Hand ergreifend.) O nein, gute Frau! Keine Schuld drückt uns. Schuldlos wie ein Reh irren wir umher.

Marie. Das kann ich nicht begreifen. Unschuld findet überall Schutz.

Linchen. Nicht in allen Ländern, nicht in allen Ständen.

Marie. O! da lob ich mir mein deutsches Vaterland und meinen niedern Stand.

Linchen. O wie glücklich wären wir in ihm.

Marie. Also seid ihr höhern Standes und aus fernen Landen?

Linchen (schweigt niedergeschlagen.)

Marie. Gutes Kind! ich dringe nicht weiter in dich. Mir ist genug, daß ich in dir eine Unglückliche weiß und als solche führe ich dich in mein Haus.

Linchen. O! hier kann ich nicht weg, hier muß ich meinen Vater erwarten. (wehmüthig.) Vater! o mein Vater!

Marie. Kümmere dich nicht. Sieh! wir sehen ja aus dem Fenster meiner Hütte diese Stelle.

Vierter Auftritt.

Vorige; Rosa, Joseph.

Rosa und Joseph (bringen eine Decke zur Thüre heraus.)

Rosa. Da schickt der Vater die warme Decke.

Marie. Warum kommt er nicht selbst, was thut er?

Joseph. Er ist wieder ins Bett gelegen und will eine andere Decke wärmen.

Marie. Für wen denn?

Rosa. Er sagt für dich, du werdest bei dem Kinde wohl auch recht erfroren sein.

Marie. Am Ende wärmt er den ganzen Tag die Betten! Eine saubere Wirthschaft! Tragt die Decke nur wieder hinein, ich komme mit dem Kinde nach.

Rosa und Joseph (gehen in die Hütte und sehen noch verwundernd nach Linchen.)

Fünfter Auftritt.

Marie, Linchen.

Marie. Komm liebe Kleine! folge mir in mein Haus. Dich friert. Eine warme Suppe wird dich erwärmen.

Linchen. Gute Mutter! — Ich — flehe — Nein — — um so viel darf ich nicht bitten. —

Marie. Rede.

Linchen. Eine warme Suppe auf diese Stelle. O! hier muß ich den Vater erwarten,

oder, kommt er nicht gleich, ihn aufsuchen, und hieher zurückführen.

Marie. Kind! zum Aufsuchen bist du zu schwach. Du kannst ja kaum stehen. Komm mit mir, lege dich in mein Bett; meine Kinder werden deinen Vater aufsuchen und hieher bringen. Da kommen sie ja eben.

Sechster Auftritt.

Vorige; Rosa, Joseph, Michl und Therese kommen aus der Hütte.

Rosa (zu ihren Geschwistern:) Seht, hier! So sehen die Fräulein aus.

Joseph. Ja, das ist eins.

Therese (reicht Linchen die Hand.) Grüß dich Gott bei uns. Komm, wir melken dir warme Milch.

Michl. Oder geben dir Butter, Käse —

Rosa. Ei! seht doch den schönen Federhut.

Therese. Und das schöne lange Kleid.

Marie. Ihr eiteln Dinge. Fragt doch zuerst, ob ihr dem Fräulein nicht helfen könnt.

Joseph. Können wir dir helfen?

Linchen. Nur dadurch, daß ihr meinen Vater sucht. (drückt ihnen innig die Hände.) Ihr lieben kleinen Freunde! O ich bitte, ich beschwöre euch, eilt meinem Vater nach. Ruft von jeder Anhöhe seinen Namen, durchsucht jeden Winkel, jeden Busch, jede Stelle; fleht ihn, zu seinem Kinde zurückzukehren.

Rosa. Welches ist sein Name?

Linchen. Herr von — — (schnell einlenkend.) Vater! nur Vater nennt ihn! — O ihr wißt nicht, fühlt nicht, wie arm ein Kind ohne Eltern ist. (den Blick zum Himmel.) O du, der du über den Sternen thronst, erhalte mir doch meinen Vater! Mache mich nicht zum älternlosen Waisen, zum Doppelwaisen in einem fernen Lande, wo ich Niemand kenne, wo ich keine Heimath, keinen Winkel habe, wo mir meine Armuth jede Hoffnung auf Hilfe raubt, wo jeder Mensch das Recht, oft sogar die Pflicht hat, mich zu vertreiben.

Alle (stehen weinend.)

Linchen (ergreift innig Mariens Hand.) Du, liebe gute Mutter! o schütze mich du doch wenigst für heute. Wisse, der da oben siehts; wisse, daß ich dich nicht lohnen kann, aber

wisse auch, daß eben deßwegen dich der Vater da oben lohnen wird. Und nicht aufhören werde ich, für dein, für der Deinigen Wohl zu flehen. —

Marie. Komm Kind! du wirst schwach, folge mir in mein Haus. Kinder! zerstreut euch in der Gegend, sucht den Vater auf und bringt ihn hieher.

Linchen. Den Vater! o! den Vater! Vielleicht — ja vielleicht — kommt die Zeit, daß ich euch dafür lohnen kann.

Marie (führt Linchen ins Haus.) (Zu den Kindern:) Eilt, bringt bald den Vater.

Siebenter Auftritt.

Die vier Kinder.

Rosa. Wir gehen immer zu zwei, wenn Hilfe nöthig ist, sie leisten zu können. Joseph geht mit mir.

Theres. Und Michl mit mir.

Michl. Finden wir den Mann, so geben wir einen Ruf.

Joseph. So machens auch wir.

Rosa. Wie beweglich uns doch das Fräulein bitten konnte.

Joseph. Mir giengs durch die Seele.

Michl. Auf also. „Eilt!" hat die Mutter gesagt.

Theres. O! wenn nur das Fräulein wieder reich würde!

Rosa. Daß sie dich lohnen könnte?

Theres. Ei freilich! Solche Hüte mit Federn. O wie schön würden mir diese stehen.

Joseph. Wie einem Affen Amtmanns Hut.

Rosa. Pfui! Wer wollte blos des Lohnes wegen dem Fräulein Gutes thun.

Michl. Kommt!

Alle (wollen gehen.)

Achter Auftritt.

Vorige; Hans.

Hans (kommt aus der Hütte.) Aber das Fräulein läßt sichs schmecken in meinem Bette. Seht! das dankt sie meiner Vorsicht! Drum hab' ich euch schon oft gesagt: Seid vorsichtig bei allem, was ihr thut. Seid auch heute bei eurer Nachforschung vorsichtig. So; jetzt geht.

Joseph. Was heißt denn vorsichtig sein?

Michl. Dummkopf! daß man das Bett nie erkalten läßt.

Hans (voll Freuden.) Bravo! Michele! bravo! Du hast Talent! du hast Genium. Du wirsts noch weiter bringen als dein Vater. Du hast ganz seinen Kopf. — So; — — jetzt geht. Ich suche in der Gegend dem Tirol zu und wenn ich den Vater nicht finde, bevor ich zum Schanzhaus komme, so trinke ich dort eine Seidl Rothen und erwarte ihn, denn wenn er ins Tirol will, so muß er dort durch, und wenns keinen Nebel hat, wie heute frühe, so muß ich ihn sehen. So; — jetzt geht.

Alle (in zerschiedenen Richtungen ab.)

Neunter Auftritt.

von Erlau allein.

(kommt aus der Ferne.) O! wie es wohlthut, unter Menschen Menschen zu finden! Ihr, Bewohner dieser Hütte ihr verdient vorzugsweise diesen Namen, vor allem du, edle Hausmutter! — Mit welcher Theilnahme und Liebe mein Kind aufgenommen wurde! Mit unendlichen

Vaterfreuden habe ich alles mitangesehen; es that meinem Vaterherzen so wohl! Erhört der Himmel mein Flehen, so soll die Belohnung euch nicht ausbleiben. — Es bleibt doch wahr, Bergbewohner und Leute, welche Armuth drückt, sind theilnehmender, mitleidsvoller als andere. Die Ursache davon liegt ganz nahe. Entfernt vom Geräusche der Städte und deren Elend hat der Bergbewohner nicht so oft Elende zu unterstützen, ist also nicht erschöpft, nicht der Ansicht des Elendes so gewohnt, daß er dasselbe mit Gleichgültigkeit, oder, bei den vielen Betrügereien, mit Mißtrauen ansieht. Nur wahrhaft Verlassene und nur selten kommen vor seine Thüre, und er hilft also um so lieber und um so leichter, als auch ihm die in seinem Gebirgsthale wahrhaft großartige Natur ohne sein mühsames Zuthun Ueberfluß giebt. — —

Nur der Arme weiß, wie Armuth wehe thut. Hat er auch nicht immer die Mittel, armen Mitbrüdern beizuspringen, so fehlt es ihm doch nicht am Willen, und dieser weiß doch wenigst soviel Mittel aufzubringen, als des Mitbruders Leben zu fristen vermag. — Und mehr bedürfen wir dermal nicht.

Zehnter Auftritt.

v. Erlau; Lina, Marie.

Lina (schlägt hastig das Hüttenfenster auf und ruft heraus:) Die Stimme meines Vaters! Er ist da! Er ist da! (hüpft vom Fenster weg und zur Thüre heraus, küßt und drückt dem Vater die Hand und sagt in höchster Freude:) So ich nun dich wieder habe, bester, theuerster Vater!

Marie (erscheint am Fenster.)

Lina (ruft ihr freudetrunken zu:) Siehe da mein Vater. O komm heraus zu uns.

Marie (schließt das Fenster.)

v. Erlau. Linchen! Du bist ja schon ganz heimisch hier?

Lina. Eltern konnten mir mehr nicht thun, als die guten Leute dieser armen Hütte.

Marie (kömmt zur Thüre heraus und schüttelt v. Erlaus Hand.) Der Himmel grüße und schütze Sie! Sie sind der Vater eines Engels! —

v. Erlau. Eines armen verlassenen Waisen, der daran ist, zu verschmachten, und ich, ich muß dabei ruhiger Zuschauer bleiben. (wischt sich eine Thräne.)

Lina (weint.)

Marie. So lange Gott die Natur so schön kleidet, Blumen und Kräuter seiner Erde entsprossen läßt, wie wir hier in unabsehbarer Ferne erblicken, kann nicht vom Verschmachten die Rede sein.

Auf Gott vertraut! Vertrauen auf ihn läßt nicht zu Schanden werden.

v. Erlau. Niemand hat diese Wahrheit mehr bestättigt gefunden, als ich durch drei volle Jahre.

Lina. Vertrauen wir also fortan.

Marie. Ha! da kommen meine Kinder!

Eilfter Auftritt.

Vorige; die vier Kinder.

Rosa. Keine Spur.

Joseph. Kein Ruf wurde uns erwiedert.

Marie. Der Herr hat sich selbst gefunden. Dieser hier ist der Vater des Fräuleins. Grüsset ihn!

Alle Kinder (reichen ihm die Hand.) Gott grüße dich!

v. Erlau. Dank! Dank euch! meine lieben Kinder! Der Herr lohne euer Mühen.

Marie. So was geschieht bei uns nicht des Lohnes willen. Es thut unserm Herzen wohl, Jemanden Hilfe leisten zu können und Kinder müssen frühe daran gewöhnt werden.

v. Erlau. Euerer Abgeschiedenheit von der Welt ungeachtet seid ihr dennoch zufriedene, genügsame und glückliche Menschen.

Marie. Mein Herr! Glück wohnt nicht allein in Pallästen, es kehrt lieber in der Hütte des Landmanns zu.

Theres. Mutter! dürfen wir unser Lied davon singen?

Marie. Wenn der Herr euer Geschrei anhören mag.

v. Erlau. O von Herzen gerne.

Lina. Ich bitte, bitte.

Die vier Kinder (singen.)

1.

Wollt ihr in des Glückes Mitte —
Gehet in Palläste? Nein!
Lieber kehrts in nied'rer Hütte
Bei dem schlichten Landmann ein,
Der am Morgen
Frei von Sorgen
Mit der Lerch' den Schöpfer preißt.

2.

Selten ist's der Mann von Titel
Der dem Glück im Schoose sitzt;
Oefter wohl der Mann im Kittel
Der mit seinem Schweiße nützt.
Der entbehret
Und gewähret
Von dem Wen'gen Armen Brod.

3.

Neid, Intrigue, Haß, Kabale
Diese vierfach Höllenbrut,
Untergräbt mit Einemmale
An den Höfen Glück und Muth,
Trübt die Freuden,
Schaffet Leiden,
Und den Hof zur Hölle um.

4.

Ander's ist in Landmanns Auen
An dem murmelnd Felsenbach.
Wo bei Liebe und Vertrauen,
Hilfe findet jedes Ach!
Eintracht, Liebe!
Sagt, was bliebe, —
Hat man diese, — wünschenswerth?

v. Erlau. Nie hätte ich in einer von aller Welt entfernten Gebirgsschlucht so viele Wahrheiten zu vernehmen geglaubt.

Marie. An Wahrheiten fehlts uns nicht, ja man tadelt sogar an uns, daß wir sie so ohne Rückhalt sagen. Dagegen fordern aber auch wir Offenheit, und helfen, wo wir diese sehen, noch einmal so gerne.

v. Erlau. Dieß ist wohl eine kleine Aufforderung an mich?

Marie. Wenn Sie es als solche nehmen wollen.

v. Erlau. In meiner äussersten Bedrängniß, in der ich dermal bin, nur so gerne.

Marie (zu den Kindern:) Geht in das Haus an eure Geschäfte.

Die vier Kinder (gehen ab in die Hütte.)

Zwölfter Auftritt.

v. Erlau, Lina, Marie.

Marie. Wollen Sie Ihre Lage einem gemeinen Weibe vertrauen, so soll es Sie nicht gereuen.

v. Erl. Ihr menschenfreundliches Benehmen verdient dieses Zutrauen. (faßt ihre Hand.) Liebe — gute Frau! ich — und Linchen sind — Bettelleute. (bedeckt sein Gesicht.)

Lina (weint.)

Marie. Damit ist Ihre Erzählung weder geendet noch begonnen. Oder, glauben Sie, nun habe das Bauernweib aufgehört, gegen Sie menschlich zu sein?

v. Erl. Ich habe nun, was ich wollte.

Marie. Aber ich nicht. Sie sind kein geborner Bettler, sagen Sie mir also, wie Sie es geworden.

v. Erl. Durch Treue und Pflichterfüllung. Doch, das würde zu weit führen. Die Revolution in Frankreich beraubte mich aller meiner Güter. Nur edle Menschen retteten mich aus dem Kerker und von dem Tode. Ich kam mit Linchen glücklich über den Rhein, über den meine Frau und mein Karl sich vor mir geflüchtet hatten. Eine lange Krankheit Linchens und eine Kugel, die ich bei der Ueberfahrt ins Schulterblatt bekommen hatte, hielten mich neun Monden an einem verborgenen Ort gefesselt, während dessen ich alle Spuren von meiner Frau verlor. Die Krankheit und eine darauf unternommene Reise durch die Schweiz hatten unsere Baarschaft so sehr aufgezehrt, daß ich meinen treuen Diener nach Frankreich zurück-

schicken mußte, um bedeutende Gelder einzukassiren und mir zu bringen. Schon vor zwei Monaten hätte er zurückgekehrt seyn sollen, allein nun ist er noch nicht da und — — all meine Baarschaft zu Ende. Im nächsten Flecken von hier, wo ich wieder drei Wochen krank gelegen mußte ich zu Bestreitung der Kosten mein Wägelchen und mein Pferd verkaufen, und nun soll ich kranker schwacher Mann mit den Meinen ohne einen Heller Geld die Reise antretend welche durch rauhe Gebirge fortführt und alle Minuten Gefahr laufen, aufgegriffen zu werden. Mitten in einem fernen unbekannten Lande, ohne Geld — ohne Freunde, krank — heimathlos — sagen Sie, was fehlt noch zu unserm Elend!

Lina (schluchzend.) O! Mutter! Bleiben Sie doch menschlich gegen uns gesinnt.

Marie. Wenn nur Ihre Päße —

v. Erl. (erschrocken.) Unsere Päße?

Marie. Sie zittern? Einem ehrlichen Manne werden Päße nie verweigert.

v. Erl. Frau! Sie kennen das Treiben der Revolutions Männer nicht.

Marie. Nein — aber unsere Gesetze, und diese verbiethen strenge, Leute ohne Pässe aufzunehmen. Mein Mann hat erst heute frühe erzählt — (zudringlich.) Um Gotteswillen — Sie werden doch Pässe haben!? —

v. Erl. (zitternd.) Nein, gute, beste Frau! — nein!

Marie. Gott! dann sind Sie und ich unglücklich.

Lina (den Blick gen Himmel mit gefaltenen Händen.) Hilf du, Vater dort oben!

Marie. Ich bitte, ihr lieben guten Leute! verlaßt doch gleich meine stille friedliche Hütte. Sicherheitswachen kehren oft hier zu, und da wärt ihr und ich verloren. Ich eile in die Hütte, euch noch Lebensmittel für die Reise zu bringen.

v. Erl. Bleibt, gute, edle Frau, gönnt uns nur noch einige Stunden Erhohlung; wir bedürfen ihrer mehr als alles.

Lina. Mutter! beste Mutter! erhören Sie unser Flehen!

Marie (schließt Linchen in ihre Arme und weint.) O wie gerne, herzensgutes Kind, wenn mein Herz nur handeln dürfte!

v. Erl. Es darf nicht. O ich sehe es wohl ein. Ich sehe aber auch keine Hilfe mehr. — So komm denn Linchen! und laß uns in einer jener Felsenklüfte verschmachten.

Marie. So ist es nicht gemeint. Verschmachten lassen wir euch nie und Gott wird seine Hand auch nicht abwenden.

Wo die Noth am größten, ist seine Hilfe am nächsten.

v. Erl. (versinkt in stummes Nachdenken.)

Lina (faltet die Hände und blickt gen Himmel.)

(Pause.)

(Man hört aus einiger Entfernung einen Kanarienvogel die Melodie des Liedes singen: „Ich habe Muth.")

Alle (stutzen und staunen.)

Lina. Gott im Himmel! was ist das?

v. Erl. Es ist Karls Kanarienvogel.

Lina. Er kann es nicht sein, die Soldaten haben ihm denselben entrissen. Die Melodie des Liedes ist es aber.

v. Erlau. Gottes Hilfe erscheint.

Lina (freudetrunken.) Muth! Vater! Muth!

Marie. Woher diese plötzliche Veränderung?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, Hans.

Hans (bringt langsam den singenden Kanarien Vogel in kostbarem Bauer und spricht mit ihm.) Du kleiner Schelm! sag, wo hast denn du so singen gelernt?

Marie. Wo bringst du den Vogel her?

Hans. Nach genossenem rothen Tirolerwein habe ich ihn auf dem Rückwege auf einem Fußwege stehen sehen. Weib! Ich habe dir schon oft gesagt, ein nüchterner Mann hat kein Glück.

v. Erl. War kein einziger Mensch beim Vogel?

Hans. Ein alter Graukopf mit einem Schlappbauch, der vor einigen Jahren noch ein respektabler Bauch gewesen sein kann. Der Graukopf späht im Gebirge um wie ein Spürhund, muß aber heute erst das erstemal im Gebirge sein, denn er versetzt seine Füsse, als wären sie ihm nur für diese Viertelstunde gewachsen.

v. Erl. Kommt er nicht hieher?

Hans. Ei freilich, ich habe ihm Winke gegeben, und zur Hütte gezeigt.

Lina (die unausgesetzt das Bauer betrachtet — springt zurück mit einem Schrei.) Allmächtige Götter!

v. Erl. Marie. Was ist?

Lina. Sehen Sie nicht? Hier? Das messingne Band um den Käfig enthält die Innschrift: „Zu Linchens Geburts-Feier!“

v. Erl. Ist heute dein Geburtsfest?

Lina. Ja!

v. Erl. Ach! hab' ich doch in meinem Jammer ganz darauf vergessen.

Marie. Wie hängt das zusammen?

Hans (wichtig.) Ganz durch mich.

v. Erl. Gott im Himmel! es ist Richard, Richard!

Lina (ruft:) Richard! Richard!

v. Erl. (laut.) Richard! Richard!

Richard (aus der Ferne.) Wer ruft meinen Namen?

v. Erl. Dein Erlau!

Lina. Dein Linchen. Komm, o komm!

Hans. Kinder, Joseph, Rosa, Michl, Theres! (laut.) Heraus!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige; Richard, die vier Kinder.

Die vier Kinder (hüpfen freudig heraus zum Vater und zum Vogel.)

v. Erl. Er ists, er ists!

Lina. Gottes Hilfe ist nahe.

v. Erl. Richard! Richard! Eile, eile in meine Arme!

Richard (stürzt mit verhülltem Angesichte in v. Erlaus Arme und schluchzt.)

v. Erl. (drückt ihn fest in seine Arme.)

Lina (umschlingt seine Kniee.)

v. Erl. und Lina (zu Richard:) Retter in der Noth.

Richard (zeigt stumm auf den Kanarien-Vogel, dann gen Himmel und sinkt in v. Erlaus Arme zurück, stimmt aber zuletzt mit v. Erlau und Linchen in folgenden

Chor der Landleute.

I.

Retter in der Noth bist du —
Vater! Gott! dort oben.
Hilfe sendest du uns zu. —
Laßt ihn fortan loben!
Bethet immerdar ihn an —
Was er thut, ist wohlgethan.

2.

O verzaget nimmermehr. —
Wo die Noth am höchsten,
Zeigt er sich als Gott und Herr,
Ist die Hilf' am nächsten.
Fallet nieder, betet an,
Was Gott thut, ist wohlgethan.

3.

Sendet er auch Leiden, die
Unerträglich scheinen;
Ungetrocknet läßt er nie
Fromme Thränen weinen.
Darum betet stets ihn an,
Was er thut ist wohlgethan.

(Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Bauernstube, rechts am Boden in einem großen Vogelkäfig Kanarien-Vögel.

Erster Auftritt.

Wastl und Lisl; er raucht Tabak, ist am Boden mit Füttern der Vögel beschäftigt und sehr heiter; sie spinnt am Rade und singt:

Lisl. Solo. Spinnen und weben,
Friedlich zu leben,
Beide. Das ist die höchste Freud,
Für uns Tirolerleut. —

(Koda — ein Tanz — sie peifen und er hüpft fröhlich vor dem Käfig beschäftigt.)

Wastl. Solo. Von unsern Gütern
Vögel zu füttern —
Beide. Das ist rc. wie oben.
Koda — wie oben.
Lisl. Solo. Stricken und Sticken,
Arme erquicken,
Beide. Das ist rc. wie oben.
Koda — wie oben.

Wastl. Solo. Landeinwärts laufen,
Vögel verkaufen,
Beide. Das ist rc. wie oben.
Koda — wie oben.
Lisl. Solo. Zehren zufrieden
Was Gott beschieden,
Beide. Das ist rc. wie oben.
Koda — wie oben.
Wastl. Solo. s' Landel als Schützen,
n' Kaiser beschützen,
Beide. Das ist rc. wie oben.
Koda — wie oben.
Beide. Und so gefallen
Gott wir und wallen
Ein zu der höchsten Freud,
Lustig, Tirolerleut!

(Koda. Tanzen Beide, pfeifen und schnalzen mit den Fingern dazu.)

(Alles Folgende, was Wastl und Lisl sprechen, im Tiroler Dialekt, daher die Wortstellung.)

Wastl. Das ist noch ein Liedl, das ein Liedl heißt.

Lisl. Und paßt dir auf uns wie zugedrechselt.

Wastl (ihr die Hand schüttelnd.) Hast Recht, Lisl! Für uns Beide haben wir Zeugs genug, und hat man mehr, so kommen Einem allerhand Schagrillen. (Grillen.)

Lisl. „Z'frieden sein — Z'frieden sein," das, Wastl! geht übers Genug haben — hat denn mein Vater g'sagt.

Wastl. Haben Recht g'habt, unsre Väter, und haben da ein paar Leutl zsammendrechselt, dich und mich, daß es 'ne Lust und eine Freud ist: dich freut's Hauswesen und mich meine Vögel (entzückt.) daß ich dann gerade meine, ich müße alle zusammen verschlücken.

Lisl. Bist ein Narr mit deinen Vögeln!

Wastl. Narren sind wir alle. Jeder muß ein paar Narrenschuh zerreissen; Einige lassen sichs aber öfters flecken.

Lisl. Wie oft wurden die deinen schon gefleckt?

Wastl. So oft ich einen neuen Vogl sehe. Und die Deinen?

Lisl. Nie, Wastl! ich trage die ersten noch, aber ich schone sie.

Wastl. Daß du dein Lebtag d'ran hast. Hast Recht, da bleibt man der alte Narr und kostet nichts.

Lisl. Wastl! Wastl! Wie meinst du das?

Wastl. Gut, Lisl! gut! Schau, in den ersten Narrenschuh hast du mir gefallen und gefallst mir also noch.

Lisl (reicht ihm die Hand.) Bravo, Wastl! Soll ich dir deine alten Schuh nicht heute wieder zum Schuster tragen, und flecken lassen?

Wastl. Sie sind des Fleckens nimmer werth. —

Lisl (zutraulich.) O Wastl! laß doch keine neue machen; lieber die alten flecken.

Wastl. Weißt was; das ist ein heikler Punkt, da wollen wir unsre Frau zu Rathe halten.

Lisl. Ganz recht. Diese versteht alles und meint es herzlich gut.

Wastl. Eine kreuzbrave Frau!

Lisl. Wenn wir nur erst wüßten, wer sie wäre?

Wastl. Unglücklich — und das ist uns für jetzt genug. —

Lisl. Sie hat gestern wieder den ganzen Abend geweint. — — — Weinen — und doch so reich sein und ein so schönes Kind haben — es soll doch Niemand wohl sein auf der Erde.

Wastl. Unserer Frau einmal nicht. Geh zu ihr hinüber und sieh nach, ob sie nichts braucht, sie kränkelt ja.

Lisl. Sogleich. (ab in die Nebenstube.)

Zweiter Auftritt.

Wastl allein.

Die liebe gute Frau hat einen Stein auf dem Herzen, der mehrere Zentner wiegt. Wenn sie der Last nur nicht erliegt! Seit den drei Jahren, die sie unter unserm armen Dache zubringt, hat sich ihr Kummer sehr vermehrt, aber eben so hat sich auch ihr gutes Herz bewährt. O wie sie so gerne Leidenden hilft! Es bleibt doch wahr, Unglück macht weise und mitleidig. Es kann doch nicht mehr lange anstehen, bis wir erfahren, wer sie ist.

Dritter Auftritt.

Wastl, Lisl, Amalie.

Wastl. Guten Morgen, strenge Frau! Guten Morgen!

Amalie (von Lisl geführt.) Guten Morgen, liebster bester Hausvater! (setzt sich.)

Wastl. Haben meine Vögel dich im Schlafe gestört?

Amalie. O ich kenne seit Jahren keinen Schlaf mehr. Kaum erinnere ich mich noch der seligen Zeit, wo der Schlummer mich eingewiegt hat und ich am frühen Morgen neugestärkt mein Lager verließ. Wohl stammelte ich dann dem Schöpfer mein gewöhnliches Morgengebet, aber, nun erst sehe ich es ein, es kam nicht aus jener Fülle des Herzens, die dem Gebete seine Kraft verleiht.

Lisl. Nur die Noth lehrt beten.

Amalie. Und nur Unglück lehrt das Glück schätzen.

Wastl. Nur der Kranke dankt für Gesundheit.

Amalie. Der Gesunde kennt die Gesundheit nicht. Es ist doch sonderbar, daß wir die

meisten Güter dieser Erde erst dann wahrhaft erkennen, wenn sie uns geraubt oder entflohen sind. Selten beschäftigt sich der Mensch mit der Gegenwart, die Zukunft hält ihn immer und immer gefesselt. Er wiegt ab, was er thun will, und vergißt, was er thut.

Wastl. Narren nennt man jene, welche sagen, was sie thun.

Lisl. Kinder jene, welche sagen, was sie thun wollen.

Wastl. Alte nur sagen, was sie gethan haben.

Amalie. Kinder sind wir also und schämen uns, Narren zu sein. O! hielten wir die Gegenwart fester, wenigst so fest, als ihr pfeilschneller Flug es gestattet. Alte werden wir von selbst und staunen starren Blicks dann hinein in die Vergangenheit, die ewig stille steht. (Mit tiefem Seufzer.) Ja! ewig stille steht, (im tiefsten Schmerz.) nie — nie wieder kehrt! —

Wastl. Die Vergangenheit nicht, aber das entfloh'ne Glück.

Amalie. Nie! Nie!

Lisl. O! Glück kehrt gar oft wieder.

Amalie. Ach! was uns die Zukunft bringen soll, kommt zögernd, Zukunft hat einen Schnecken-Gang.

Wastl. Aber doch immer einen Gang. Auch die Schnecke kommt zum Ziele.

Amalie. Ein Gott wacht über sie.

Lisl. O! mehr noch über uns! Strenge Frau! Schau hinaus in unser enges kleines Felsenthal, wie bunt geschmückt es ist; wie froh die Vögel singen, wie von Zweigen zu Zweigen sie hüpfen.

Amal. Alle diese Pflanzen stehen an ihrer Wurzel; aber ich bin losgerissen; die Vögel sind in ihrer Heimath, ich bin ferne von ihr.

Wastl. Sorgt Gott minder für die Gefangenen, für die Vögel in ihrem Käfig hier?! Schau, wie munter sie von Stab zu Stab hüpfen und ihr Futter verzehren; hör', wie melodisch sie ihren Gesang anstimmen und so auch hier ihren Schöpfer preisen; —

Lisl. Den Menschen erheitern und gleichsam zwingen, ihrem schönen Beispiele zu folgen.

Duetto Wastl und Lisl.

1.

Wie beschämt aus seinem Bauer,
Mensch! der munt're Vogel dich.
Freude nur und keine Trauer
Lehret der Gefang'ne dich.
Wachtel schlagt: „Wek, Wek, Wek!
„Sorgen weg, Kummer weg!"

2.

Freudig hüpft er auf den Stäben
Pickt das Futter aus der Hand;
Trinkt und fristet sich das Leben
Fern' geselligem Verband.
Lerchlein singt: „Dir, dir, dir
„Dir Gott dir! Dir, nur Dir."

3.

Sturm und Wetter überhoben
Und vor herbem Frost geschützt;
Hörst du Gottes Vorsicht loben
Ihn, wenn's draussen stürmt und blitzt.
Finklein schnippt: „Gott mich liebt —
„Speis und Trank — Mensch mir giebt." —

4.

Keine Sorge, die im Freien
Jeden seiner Brüder drückt,
Stört ihn, und er darf sich freuen,
Gott als Vater auf ihn blickt.
Zeisig singt: „Auf dich blickt
„Dein Geschöpf — hochentzückt!"

5.

Auch aus ihrem Bauer schauen
Vögel zu dem Vater auf!
Heb' auch Mensch! du voll Vertrauen
Deinen Blick zum Himmel auf.
Nachtigall — sanft und mild
„Ruft dir zu: „Gott ist mild!"

6.

Du, mit goldenem Gefieder,
Vogel der Kanarien!
Deut' uns deine schönen Lieder,
Lehr' uns auf den Vater seh'n.
Lehre uns. Gott ist gut!
Gott ist gut! Habe Muth!

Amalie. O ihr guten Leute! wie sehr kennt ihr den Weg zu meinem Herzen; wie oft und willig kommt ihr mir auf demselben in meiner trostlosen Lage zu Hilfe. Ohne euch wäre ich meinem Kummer längst erlegen. (drückt Beiden innig die Hand.) Habt Dank! ihr guten edeln Leute! Mein und meines Karls Leben habt ihr erhalten.

Lisl. Wo heute wohl Karl so lange bleiben mag?

Amalie. Ach! der Kummer um ihn hat mich lange schon gequält. Das Donnerwetter, welches gestern Abends so fürchterlich wüthete,

hat alle Wildbäche angeschwellt. Leicht könnte ihm ein Unglück zugestossen sein.

Wastl. Hab keine Sorge. Die Wildbäche haben schon um Mitternacht aufgehört zu toben und die herabgewälzten Steine sind nicht zahlreich.

Lisl. Ei, Wastl! willst du nicht nachsehen, ob er komme, er sollte dann auch das Vieh zur Weide treiben.

Amalie. O ja, ich bitte, guter Hausvater! sehen Sie nach!

Wastl. Sei doch stille. Um so was läßt sich Wastl nicht bitten. (ab,)

Vierter Auftritt.

Amalie, Lisl.

Amalie. Ein herzensguter Mann, der ehrliche Wastl.

Lisl. Wer wollte aber auch gegen so seelengute Leute, wie du und dein Karl sind, nicht gefällig sein. Du hast ja deinem Karl erlaubt, unsere zwei Kühe zu hüten und der gute Karl hat sich diesem Geschäfte, das doch gewiß nicht zu seinem Stande paßt, bereitwillig unterzogen,

nur um jeden leisen Wink seiner lieben Mutter zu ehren. Dadurch ist uns die kostbare Ausgabe für einen Hirten erspart.

Amalie. Und meinem Karl die Gelegenheit gegeben, die Verhältnisse der menschlichen Gesellschaft in jeder Stufe kennen zu lernen. Lächelt ihm einst das Glück wieder, so wird er froh auf diese seine Tage der Kindheit zurückblicken.

Lisl. Aber lernen kann er dabei nichts.

Amalie. O! mehr als Ihr glaubt. Ausserdem, daß er bei den zwei Kühen Zeit genug findet, seine ihm vom Herrn Pfarrer gemachten Aufgaben zu repetiren, lernt er da die Beschwerden und Freuden des gemeinen Mannes und des armen Mannes auf der einen, die Schönheiten und das Hehre in der Natur auf der andern Seite kennen und daraus erwächst ihm für seine Zukunft ein mehrfacher Gewinn.

Lisl. Den ich aber doch nicht einsehe.

Amalie. Die Natur lernt oft der Reiche und Große gar nie, oder höchstens nur aus Abbildungen kennen. Wie mangelhaft diese Kenntniß ist, leuchtet ein. Von Beschwerden und Freuden des Armen und Niedrigen kann

er sich aber durchaus nie einen Begriff machen, seine Urtheile hierinn sind also stets irrig und falsch und daher kommen auch so viele Maaßregeln und Anordnungen, die, — selbst bei dem besten Willen der Regierenden, so wenig für den gemeinen Mann passen, so schwer auf der Mehrzahl lasten, soviel Jammer und Elend verbreiten und so leicht Aufruhr und Empörungen erzeugen. Mein Karl soll nicht in diese Lage der Großen kommen.

Lisl (zum Fenster hinaussehend.) Er kömmt, er kömmt.

Fünfter Auftritt.

Amalie, Lisl, Wastl, Karl.

Karl (kommt mit Schuldecke herein eilt auf seine Mutter zu und sagt zu ihr:) Grüß dich Gott! beste Mutter!

Amalie (küßt ihn.) Dir ist doch nichts Widriges begegnet?

Wastl. O nein! So ein französischer Windhund hat ihn gehindert.

Karl. Der Herr Pfarrer war erst lange bei einem Krankenbesuche abwesend und begann

dann, mir die Lektion zu geben. Noch war er nicht ganz fertig, als ein junger Herr ins Zimmer trat. Er redete den Herrn Pfarrer französisch an. Der Herr Pfarrer verstand ihn nicht. Schon wollte dieser mich zur Antwort auffordern, als ich durch Geberden ihn flehentlich bat, mich doch zu verschonen. Ich saß wie auf Kohlen. Der Herr Pfarrer redete nun lateinisch mit ihm und da verstand ich beinahe nichts.

Amalie (in höchster Spannung.) Aber du hast dir doch etwas behalten?

Karl. Nichts — als daß er aus Paris sei und Emigranten nachfragte.

Amalie (zitternd.) Emigranten!? Unter welchem Namen?

Karl. Er nannte Niemand.

Amalie. Kanntest du ihn nicht?

Karl. Er ist mir ganz unbekannt. Unaufhörlich sah er mich an.

Amalie (besorgt.) Fragte er den Herrn Pfarrer nicht um dich?

Karl. O freilich.

Amalie (zudringlich.) Und was antwortete der Herr Pfarrer?

Karl. Ich wäre eines Kaufmanns Sohn aus dem nächsten Flecken.

Amalie (sich fassend.) Dank dem guten Herrn Pfarrer!

Karl. Der Herr Pfarrer winkte mir nachher, gab mir die neu angekommenen Zeitungen, die er aber erst Morgen lesen könne, für Sie mit und entließ mich. Ich eilte nun so sehr ich konnte, über den Berg herüber und machte den Weg von einer Stunde in einer halben.

Amalie. Kommt der Herr Pfarrer nicht bald hieher, Messe zu lesen?

Karl. Morgen — und dann will er dich besuchen. (reicht ihr die Zeitungen.)

Wastl. Nun — da hast was zum Lesen.

Lisl. Ich freue mich schon wieder auf die vielen schönen Nachrichten, die du uns mittheilen und dann erklären wirst.

Amalie (die indessen umgeblättert — zu Karl:) Hast du den Artikel „Frankreich" — nicht nachgelesen? (fängt an zu lesen.)

Karl. Bei meiner Eile war es mir unmöglich.

Wastl. Immer nur Frankreich! Als wenn aus Frankreich für uns jemals ein Heil kommen könnte!

Lisl (mit aufgehobenem Finger zu Wastl.) Pst! Pst!

Amalie (sinkt ohnmächtig vom Stuhle und läßt das Blatt entfallen.)

Karl. Mutter! Mutter! um Gotteswillen! (eilt auf sie zu.)

Lisl. Hilfe! Hilfe! (ergreift sie mit den Armen.)

Wastl. Eilt! auf ihr Bett in ihrem Zimmer! (hilft sie der Lisl und dem Karl ins Nebenzimmer tragen.) (Pause.)

Sechster Auftritt.

Karl allein.

Karl (stürzt zur Nebenthüre wieder zurück herein und hebt die Zeitung vom Boden auf.) Unheilbringende Blätter! was enthaltet ihr? (liest ein wenig nach, dann stotternd und zitternd laut.) „Liste — von — Edelleuten — welche — wegen „— ihrer — Vorliebe — zur alten — Verfas„sung — hin — gerichtet — wurden. — (mur-

melt halb verständlich einige Namen, dann mit einem Schrei) „Heinrich — von Erlau! (das Blatt entsinkt ihm.) Mein Vater! — Allmächtige Götter! (stürzt mit verhülltem Angesichte wieder in die Nebenstube ab.)

Freie Gebirgsgegend.

Siebenter Auftritt.

Lamotte allein

(kommt über das Gebirg herab.) Das ist ein schlauer Patron; er hält hinter dem Berge, wie die Thurmspitze seiner Kirche. Aus ihm ist nichts herauszulocken. Der junge Schüler war so gewiß ein geborner Franzose als ich, und der Schwarzrock wollte mir glauben machen, er sei eines Kaufmanns Sohn. Wie verfolgte ich aber die bereits gefundene Spur? Denn daß nicht weit von dieser Gegend Frau von Erlau mit ihrem Sohne wohnen muß, konnte ich genau aus der Erzählung des Kanarienvogelhändlers abnehmen. Doch — stille, ich höre kommen. (zieht sich ins Gebüsch zurück.)

Achter Auftritt.

v. Erlau, Linchen, Richard mit dem Kanarienvogel.

Erlau. Aber sage mir doch, Richard, wie du zu dem Vogel gekommen bist? (setzen sich auf einen Felsen.)

Richard. Einem jungen Tiroler habe ich denselben abgekauft. Schon früher habe ich den Käfig dazu hergerichtet, weil ich erfahren habe, daß im Tirol so viele Kanarienvögel abgerichtet und verkauft werden.

Linchen. Hattest du Kenntniß von seinem Liedchen?

Richard. O! nein! Ich hegte nur immer den Wunsch, an Linchens Geburtstag Euch zu finden. Um Linchen wenigst eine Freude zu machen, kaufte ich den Käfig und aus Zufall traf ich erst heute früh den Kanarienvogel und dieser führte mich zu euch. —

Erlau. O nenne das nicht Zufall. Da ist deutlich Gottes Finger. (nimmt den Hut ab, fällt auf die Kniee, faltet die Hände und blickt gen Himmel.) Guter Gott! ich glaube, du willst mir mein liebes Weib und meinen Sohn Karl

wieder schenken. Nur von ihnen kann der Vogel das Liedchen gelernt haben, obwohl ich noch nicht begreife, wie? (steht auf.)

Linchen (welche sich neben den Vater geworfen hatte, — springt höchst erfreut auf.) O welcher Hoffnungsstrahl fährt in meine Seele. O Richard! ich bitte, ich beschwöre dich, renne und laufe, bis du den Tiroler gefunden hast.

Richard. Der wird sich leicht finden. Er geht, da dieß der letzte Vogel zum Verkaufe war, ins Tirol zurück und den nämlichen Weg. Er hat mich hieher bestellt und kann alle Augenblicke hier sein.

Linchen. Gab er dir keine Nachrichten von meiner Mutter?

Richard. Wie konnte er? Ich fragte ihn um nichts, da ich ja den Gesang des Vogels nicht kannte.

Erlau. O er kann uns gewiß Auskunft geben; mir leuchtet immer heller ein, daß der Vogel ein Werkzeug in Gottes Hand ist, uns zusammenzuführen.

Linchen. Wenn aber — doch nein.

Erlau. Was, Linchen?

Linchen. Wenn Mutter und Karl gar todt wären, und das Vögelein alles wäre, was sie hinterlassen haben. —

Erlau. Linchen! Linchen!

Richard. Gebt keinem Zweifel Raum.

Linchen. Oder — wenn ihre Noth so groß gewesen wäre, daß sie sogar dieses liebe Geschöpf verkaufen mußten.

Richard. Dafür wird leicht Rath werden (zieht eine Börse mit Geld hervor.) Edler Herr! Sie sind nicht so arm, als Sie glauben. Dieses Gold hier alles ist Ihr Eigenthum.

Erlau. Wie ist das möglich?

Richard. Da Sie noch wohlhabend waren, waren Sie ja auch immer wohlthätig. Wie Vielen haben Sie nicht in der dringendsten Noth Geld vorgestreckt, ohne daß Sie es dermal noch wissen! Obwohl es, wie ich es nur zu wahr fand, viele Menschen giebt, bei denen weder Dank noch Redlichkeit ist, so traf ich doch auch viele redliche Seelen, die mir nicht nur das Gelehnte zurückstellten, sondern aus Liebe und Dankbarkeit gegen ihren guten Herrn noch mehreres dazu gaben. Ich hätte noch mehr bekommen, aber da ich mich nicht öffent-

lich zeigen durfte, so mußte ich mich mit diesem begnügen.

Erlau. O! es ist mehr als genug.

Richard. Ich denke es auch. Wir werden gewiß haushalten.

Linchen. Bei diesem Reichthume war aber die Gabe, die wir den guten Bauersleuten auf dem Jochberge leisteten, viel zu gering.

Erl. Wahr, Linchen, denn ihre Liebe, die sie auch noch so eben durch die Abschiedsthränen bethätigten, ist nicht bezahlt.

Rich. Diese ist auch nicht zu bezahlen; für das Gereichte sind sie aber mehr als entschädigt.

Erl. Wahr; — und segnet mich Gott mehr, so werde ich der wackern Leute wieder gedenken.

Rich. Ha! dort kommt mein Tiroler.

Neunter Auftritt.

Vorige, Seppl.

Seppl (läuft, die Jake über die Schulter gelegt, auf Richard zu und schüttelt ihm traulich die Hand.) Hukst (sitzst) schon lange da? Das

hätte ich nie geglaubt, daß ein so alter Schmerbauch vor mir auf'm Platz wäre.

Rich. Grüß dich Gott! mein lieber Seppl!

Seppl. Ist dir der Vogel noch nicht krepirt?

Erl. Nein, er ist heiter und singt die schönsten Stücke.

Seppl (zu Erlau.) Hast etwa gar du ihn gekauft?

Rich. Nein, dieser Herr ist mein gnädiger Herr.

Seppl (zieht den Hut.) So, ein gnädiger Herr! Und das Maderl?

Rich. Seine Tochter.

Erl. O sagen Sie mir doch, wo Sie diesen Vogel bekommen haben.

Seppl. Närrische Frage.

Linchen. In Ihrer Beantwortung liegt unser Glück.

Seppl. Ja wenns das ist, so kann ichs euch wohl sagen. Bei einem Hirtenbuben über dem Berg drüben, der ihn von einem Herrenbuberl bekommen habe. Das Herrenbüberl ist ein Teufelskerl; er hat so ein Flaschenetlein und

schon viele Vögel damit abgerichtet und immer theuer verkauft, weil man das Stückerl so gerne hört. (zu Linchen.) Hats dir auch gefallen, du kleiner Doktor?

Linchen. O mehr als gefallen.

Seppl. Noch mehr als gefallen?! Kurioses Geschwätz! Deutsch, und doch verstehe ichs nicht.

Erl. Wem gehört der Knabe, der die Vögel lehrt?

Seppl. Da ist so eine Frau im Dorf mit langen Kleidern, der gehört er zu.

Erl. Wie nennt sich die Frau? Ist sie alt?

Seppl. Wie sie heißt, weiß ich nicht. Sie kann dreißig Jahre alt sein, ist groß, aber blaß.

Erl. Und der Knabe?

Seppl. Ist so vierzehn Jahr alt.

Linchen. Und hütet?

Seppl. Er studiert aber auch beim Herrn Pfarrer und muß schon hochgelehrt sein, denn er trägt allemal einen großen Pack Bücher über den Berg herüber.

Erl. Sie sinds, guter Gott! sie sinds! Wo führt der Weg zu ihnen?

Seppl. Eben gehe ich hin und will Ihnen denselben weisen.

Erlau. Hier, ehrlicher Mann! (reicht ihm ein Goldstück.)

Seppl. Wozu? Wofür?

Erlau. Für deine Nachricht.

Seppl. Zahlt man bey dir jeden Schwätzer so? Bei uns giebt man nicht und ich will nichts. (will ihm das Geld wieder reichen.)

Richard. Behalte es. Du kannst uns andere Dienste leisten.

Seppl. Nu — wenn das ist.

Erlau. Auf! Auf! Eilt! dem Orte zu, wo Gottes Huld der Freude höchste uns aufgespart. Laßt den Kanarienvogel mir — er soll mir nicht mehr aus den Händen kommen. Eilt voraus bis auf die nächste Anhöhe, ich will Gott noch mein Dankgebeth darbringen.

Linchen. Vater! ich verlasse dich nicht.

Erlau. Gehe, Kind! und laß mich allein. (Alle — ausser Erlau — ab.)

Zehnter Auftritt.

Erlau allein.

(fällt auf die Kniee, faltet die Hände und blickt zum Himmel.) Du, Vater der Menschen dort oben über den Sternen, laß uns den Lichtstrahl der Hoffnung, den du in unsere Herzen — fallen ließest, zur vollen Sonne werden. Lösche das Flämmchen von Hoffnung nicht mehr aus, laß es anfachen zum Feuer der Liebe! O wie werd' ich Zeitlebens dir danken! — (Pause.)

Sende noch ferner deinen Segen auf die Familie Erlau herab.

Eilfter Auftritt.

Erlau, Lamotte.

Lamotte (ist schon bei Erlaus letzten Worten sichtbar.) Ha! nun ward mir Gewißheit! — Kostbar ist der Augenblick. Jetzt oder nie! (schleicht mit gezücktem Dolche hinter Erlau und stößt ihm den Dolch in die Brust.)

Erlau (sinkt unter dem Schrei zusammen) Großer Gott!

Lamotte (ergreift schnell die Flucht.)

Zwölfter Auftritt.

Erlau, Linchen, Richard, Seppl.

Linchen (aus der Ferne.) Mein Vater! Er ist gefallen. (eilt herbei und stürzt auf ihn zu.)

Richard (betrachtet ihn näher und ruft:) Allgütiger! — Blut!? Eine Wunde!! Er ist gemordet!

Seppl. Halt! dort läuft der Mörder! Den packe ich gewiß! (ihm nach.)

Linchen (schluchzend — über ihren Vater geneigt.) Vater! mein Vater! O schlage deine Augen auf! O verlasse doch dein Linchen nicht im fernen Lande! (den Blick gen Himmel.) Allvater! Vater der Waisen! Beschützer der Unschuld! O! O! schenke mir meinen Vater wieder. Erbarme dich des ärmsten deiner Kinder, gieb mir meinen Vater wieder, oder, — laß mich mit ihm sterben. (zum Vater geneigt.) Ohne dich — nein, ohne dich — giebt es kein Leben für mich — o! nimm dein Kind, nimm dein Linchen mit in jenes bessere Land, wo uns keine Thränen mehr erpreßt, keine Wunden mehr geschlagen werden. Vater! hörst du dein Linchen?

nung; nun diese verschwunden, sind meine Kräfte versiegt.

Karl. Noch ist nicht alle Hoffnung verloren.

Amal. Sie ist es. — Du hast das unheilbringende Blatt selbst gelesen. Nur zu gewiß ist mein Erlau todt. O Gott! wäre es mein Linchen auch! Aber sie unter Feinden, unter Mördern, — vielleicht im Kerker, in Ketten — — sage, mein Karl! soll mich dieses nicht ganz darnieder beugen?

Karl. Mutter! Linchen kann gerettet, der Vater noch am Leben sein.

Amal. Täusche mich, täusche dich nicht. Kein Strahl der Hoffnung leuchtet mir hienieden, und ohne Hoffnung, nein — es giebt ohne Hoffnung kein Leben. Sage mir, Karl! was kann den schwachen Menschen noch halten, als die allbelebende Hoffnung, was stärkt und hält selbst den Frommen, als die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft? —

Karl. Eben diese Hoffnung soll und wird auch dich halten. Dort oben — o! dort oben — werden wir den Vater und Linchen gewiß wieder sehen; diese Hoffnung wollen wir festhalten. —

Amal. Aber flehen, daß sie bald in Erfüllung gehe.

Zweiter Auftritt.

Vorige; Lisl.

Karl. Recht, liebe Hausmutter! daß Sie kommen, es ist höchste Zeit, daß ich mit dem Viehe zur Weide eile. Bleibt indessen bei meiner Mutter.

Lisl. Du kannst deine Mutter jetzt nicht verlassen. Mein Wastl wird das Vieh schon besorgen.

Amal. Karl kann schon selbst mit dem Viehe weiter. Ich bin wieder gerettet.

Lisl. Gott sei's gedankt.

Amal. Ich bin zu neuem Jammer erwacht.

Karl (zu Lisl.) Tröstet meine Mutter, ich bitte Euch! Unter Gottes freiem Himmel werde ich für euch Beide flehen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Amalie, Lisl.

Amalie (dem Karl nachrufend:) Flehe um meine Auflösung.

Lisl. Du kommst mir doch gar kurios vor. Kannst allen Menschen rathen und helfen, Jedermann trösten und aufheitern, und willst selbst an Hilfe verzweifeln.

Amal. Ach! todt — todt ist mein Gemahl; todt — oder eingekerkert mein Linchen; zerstört das Glück meines Lebens, jede Hoffnung mir benommen.

Lisl. Wo ist denn aber Gewißheit hierüber?

Amal. In der Zeitung.

Lisl. O! das Papier ist geduldig. Wenn wahr wäre, was oft auf ihm stünde, die Welt wäre längst untergegangen. Einen Vortheil hat uns diese Zeitung aber dießmal doch gebracht.

Amal. Welchen?

Lisl. Wir haben deine Geschichte erfahren.

Amal. (forschend.) Doch nicht zu unserm Urtheile?

Lisl. Sorge nicht. Bisher glaubten wir dich reich und du hast alles bezahlt. Glaube mir, das war uns oft zuwider. — Armen Almosen geben, so geben, daß die Linke nicht weiß, was die Rechte thut, das ist unsere Pflicht wie unser Wunsch.

Amal. Beide können in Erfüllung gehen, an mir, dem Bettelweibe. O! von heute an bin ich der Armen Ärmste. Ohne Gatten, ohne Heimath, jeder Rückkehr ins Vaterland, jeder Hoffnung beraubt; krank, kraftlos, unfähig jeden Erwerbes, mit jedem Schritte aus Eurer Hütte dem Tode verfallen, mein Karl ärmer als ich, da selbst der letzte Heller unserer Baarschaft aufgezehrt ist, sagt, was fehlt unserm Elende noch? Nichts, als das Donnerwort von Euch, ich solle Eure Hütte verlassen. O! sprecht es nicht aus, dieses fürchterliche Wort, stoßt mich und meinen Karl nicht an des Randes Abgrund! Oeffnet aufs neue Euer Herz den schuldlos Gedrückten, rettet das verwaiste Kind, die — kranke — verlassene — Wittwe — (Schluchzen erstickt ihre Worte.)

Lisl. Du bringst mich vom Verstande, zersprengst mein Herz, pressest meine Thränen — (weint laut.) (Pause. Sturmglocken dröhnen in dumpfen langsamen Schlägen von Ferne. Feierliche Stille.)

Amal. (wie aus einem Traume erwachend.) Ha! Grabgeläute! Todtenglocken! Sterbe-

klänge! — Erlau stirbt! (sinkt in Lisls Arme.) (wildes Geschrei von Ferne.)

Amal. (sich aufrichtend.) Hört! wie seine Mörder jauchzen, seine Henker triumphiren!

Lisl. G'strenge Frau! Du vergissest, daß du im Tirol, und nicht in Frankreich bist. Bei uns läutet man diese Glocken nicht, wenn man treue Diener des Kaisers hinrichtet, hier zieht man sie nur gegen untreue Diener oder wenn es gilt, Verbrecher einzufangen oder Flüchtlinge zu ergreifen.

Amal. Flüchtlinge!? Um Gotteswillen, es wird doch nicht mir gelten!

Lisl. Sei ruhig, gute Frau! Eher sterben ich und Wastl, als daß dir ein Leid geschieht.

Vierter Auftritt.

Vorige; Wastl.

Lisl. Wastl! um Gotteswillen! was bedeutet das Stürmen?

Wastl (hastig herzulaufend.) Ein Mord ist in meinem Weidberge geschehen. Man ist dem Mörder auf der Spur. (hastig in die Hütte.)

Lisl. Ein Mord! Der erste in unserer Gegend seit ich weiß.

Amal. Ein Mord in Eurem Weidberge? Gott! sollte Karl!? O Karl — mein Karl!

Wastl (mit Kugel = Stutzen aus der Hütte eilend.) Lebt wohl, ich eile dem Elende oder der Gerechtigkeit zu Hilfe. (ab.) (Erneuertes Stürmen.)

Fünfter Auftritt.

Amalie, Lisl.

Lisl. Gott gebe dir seinen Schutz.

Amal. O Karl! mein Karl!

Lisl. Sei unbesorgt. — Gott! du wirst schwach. Komm auf deine Stube. (führt Amalien in die Hütte.)

Amal. (auf Lisl gestützt.) Gott! schütze — Karl.

(Das Sturmschlagen dauert fort, hört aber auf, sobald Linchen auftritt.)

Sechster Auftritt.

Karl — bald hernach Linchen.

Karl (in die Szenen zurückrufend:) Folge unerschrocken meinen Schritten. Hat je der

Verwundete noch Leben in sich, so erweckt ihn der Wundbalsam meiner Mutter. (eilt in die Hütte.)

Siebenter Auftritt.

Linchen — allein.

Linchen (dem Karl nachrufend:) Habe Mitleid — Erbarmen! (für sich.) Doch, das hat der mitleidige Knabe schon, seine Eile beweist es. — O! wenn es nur noch ein Mittel gäbe, meinen innigst geliebten Vater zu retten. (mit einem Blicke gen Himmel.) Doch, dir Allvater! ist ja kein Ding unmöglich!

Achter Auftritt.

Linchen, Karl.

Karl (mit Balsambüchse aus der Hütte kehrend und Linchen reichend.) Hier, gutes Mädchen! Gott kröne deine zärtliche Liebe mit glücklichem Erfolge! Ich will für dich und den Verwundeten indessen zum Himmel flehen.

Linchen (sieht Karl starr an, nimmt die Büchse und läßt sie unter dem Schrei zu Boden fallen.) Karl! o mein Karl!

Karl (zweifelnd.) Linchen? Schwester? Du bists? Nicht möglich?

Linchen. Karl! Bruder! (fällt ihm schluchzend um dem Hals.) (Pause.)

Karl. O sage, Schwester! wer hat dich aus den Händen der Wütheriche errettet? Richard, der treue Richard, nicht wahr? Ist der Verwundete etwa gar — Richard selbst?

Linch. Wie? Du weißt also nicht? Der Verwundete ist —

Karl (schnell.) Ist?? —

Linch. Unser — Vater!

Karl (mit einem Schrei:) Mein Vater! Du gütiger Gott! — Doch, nein, es ist nicht möglich, — mein Vater ist todt.

Linch. Todt? Woher weißt du das?

Neunter Auftritt.

Karl, Linchen, Amalie.

Amal. (aus der Hütte eilend und Karl in die Arme schliessend.) Karl! Karl! du lebst?

Karl. Noch mehr, auch dein Linchen lebt.

Linchen (auf die Mutter stürzend.) Mutter! beste Mutter!

Amal. (stutzt.) Ist das Traum? Ist es Täuschung? — Karl! was machst du aus mir?

Linchen. Mutter! erkennst du dein Linchen nicht wieder? Bin ich dir so fremd geworden? Durchglüht nicht mehr dieselbe Mutterliebe dein Herz?

Amal. (Linchen in ihre Arme schließend.) Ja — ja du bist Linchen, ganz deine Stimme, deine Zärtlichkeit für deine Mutter! (Allgemeine Umarmung. Pause.)

Amal. Und so — so müssen wir uns wieder finden; in fernem Lande, von der Heimath verstoßen, ohne unsern innigst geliebten Vater, der längst heimgegangen ist zu seinem Schöpfer. (Alle drei knieen nieder und blicken mit gefalteten Händen gen Himmel.)

Amal. O Vater! lächle du hoch oben vom Himmel herab auf die wiedervereinten Deinigen! Sieh herab auf das Kleebatt, das flehend seine Hände nach dir ausstreckt, und dich fleht, uns zu dir zu hohlen.

Linch. (aufspringend — in höchster Bestürzung.) Mutter! Ist denn der Tod des Vaters schon so gewiß? Gott! sollte keine Rettung

mehr möglich sein? Fort mit dem Balsam! Auf zu seiner Rettung! (stürzt ab.)

Amal. Halte sie, Karl! Mein Linchen hat den Verstand verloren. Sie stürzt auf's neue unsern Verfolgern in die Arme. Sie redet irre. Karl! eile!

Karl (stürzt Linchen nach.)

Zehnter Auftritt.

Amalie allein.

Gott! so ist also das Maaß meines Leidens noch nicht voll! Willst du mir den Kelch noch bitterer einschenken? Liessest du mir mein Linchen nur finden, um sie wahnsinnig, um sie verrückt zu sehen!?

(Man hört aus der Ferne einige Schüsse.)

Ihr gütige Götter! neue Gefahr! Meine beiden Kinder, die beiden mir hienieden theuersten Wesen einem Kugelregen entgegen eilend! (schlägt sich vor die Stirne.) Ha! warum hielt ich sie aber nicht mit aller Kraft sorgsamer Mutterliebe zurück? Diesen Saumsal wird mir einst mein höchster Richter hoch anrechnen! — Doch — warum zögere ich, noch habe ich Kräfte ge=

nung, sie zu schützen, Kräfte genug, meine Kinder selbst Löwen zu entreissen. — Fort — also! O! Mutterliebe ist stark! macht allgewaltig; — vermag alles — (will nachstürzen — sinkt aber entkräftet auf die Bank vor der Hütte. Nach einer Pause, — schwach.) So versagen also auch noch die Füsse mir ihren Dienst! Hast du es, Weltenlenker! in deinem Rathe beschlossen, daß ich thatenlos untergehe!?

Eilfter Auftritt.

Amalie; Wastl; Seppl und einige Tirolerschützen bringen den Lamotte in ihrer Mitte und führen ihn gefangen an der Hütte vorbei übers Theater. Sie singen im Ankommen, und Abziehen folgenden — von Hörnern begleiteten

Chor.

1.

Ungestrafet lassen
Wir Verbrecher nicht;
Das Verbrechen hassen
Wir, Verbrecher nicht.
Verbrecher fangen wir nur ein,
Um sicher im Tirol zu sein.
La la la! rc.

2.

Das Landel zu beschützen
Vor Mörder, Dieb und Feind,
Da ziehen wir als Schützen
Aufs innigste vereint,
Mit frohem Muth und heiterm Sinn
Durch Felsen, Berg' und Thäler hin.
La la la! ꝛc.

Zwölfter Auftritt.

Amalie; Wastl.

Wastl (bleibt zurücke und sieht den abziehen-Schützen nach, gemüthlich auf seinen Stutzen gestützt, — ruft er dem Lamotte nach:) Du wirst auch mit keinen Kanarienvögeln mehr handeln, vielleicht sie nicht einmal mehr lange singen hören. Kommst du nur unserm Ortsrichter, der schon dort unten auf dich wartet, einmal unter die Hände, dann hats mit Läugnen aufgehört. Unser Richter bringt die Wahrheit heraus, und deckte sie neunmal der Brenner *) zu.

Amal. (welche unverrückt den Lamotte betrachtet hatte und seinetwegen sichtbar ergriffen scheint.) Ist etwa gar der so eben durchgeführte Gefangene der Mörder, und wessen Landes Kind?

*) Ein Berg im Tirol.

Wastl. Ja, dieser ist der Mörder, und so viel man sieht, ein Franzose.

Amal. (verhofft.) Kein Tiroler?

Wastl. Wäre er das, so hätte er längst drei Kugeln durch den Kopf; um sein Leben und seine Leiden abzukürzen.

(Man hört aus der Ferne einen angenehmen ländlichen Marsch von Blasinstrumenten.)

Amal. Welch süße melodische Töne des Friedens schlagen an mein Ohr! Was soll das?

Wastl. Ich wüßte nicht. Soviel sich aber vermuthen läßt, ist der Verwundete gerettet, und die zur Rettung herbeigeeilten Landleute spielen ihren Freudenmarsch, den sie bei jedem fröhlichen Anlasse wiederhohlen.

Amal. O! gälte dieß der Rettung des Unglücklichen und wären meine Kinder die rettenden Engel gewesen!!

Wastl. Gewiß sind sies gewesen. Hör' nur, die Musik kommt immer näher. — Sieh dort hinaus, der Zug bewegt sich hieher.

Amal. In seiner Mitte einen schwachen Kranken.

Wastl. Den Verwundeten.

Amal. Ihm zur Linken ein fremder Alter.

Wastl. Hernach Landleute, einige sogar vom Fusse des Iseler, der Gränze des Allgäus.

Amal. Karl und Linchen ihm zur Rechten. Gott! sie sind also gerettet und haben gerettet.

Wastl. Wer wohl der fremde Alte sein mag?

Amal. Er scheint, er — ist — — Ihr gütigen Götter! (sinkt auf die Bank.)

Wastl (unterstützt sie.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige; ein Zug Landleute und Kinder, deren Musik ausser den Szenen fortspielt, bis der ganze Zug sich in Halbzirkel aufgestellt hat. Voran die Kinder mit Blumensträuschen und Kränzen, dann Karl und Linchen, auf welche sich v. Erlau, dessen Gesicht zu Boden gewendet ist, stützt, und welchen Richard führt; hierauf Landleute, unter denen sich Hans und Marie befinden. Lisl kommt während dessen aus der Hütte.

Amal. (welche, nachdem sie sich erhohlt hat, unverrückt auf Richard sieht.) — Richard! Täuschen mich meine Sinne. — Du kannst es nicht sein, und doch, du bist es.

Erlau (beschäftigt sich absichtlich mit Karl nnd Linchen.)

Richard. Ja — gnädige Frau! ich bins, und habe Ihnen Ihr Linchen gerettet.

Amal. (drückt ihm die Hand.) Dank dir, edler Mann! Warum hast du nicht auch meinen Gemahl gerettet?

Richard. Auch diesen.

Amalie. Unmöglich. Er starb ja auf dem Schaffote.

Richard. Herr von Erlau starb nicht. Er ist gerettet.

Amal. (zudringlich.) Durch dich?

Amal. (dringlicher.) Wo — wo liessest du ihn, warum führst du ihn nicht in meine Arme, warum hast du den kostbarsten Augenblick meines Lebens einer ungewissen Zukunft vorbehalten? — Doch, nein Richard! du täuschest mich nicht, die Todten erstehen nicht wieder.

Erlau (blaß und entstellt, sieht unverrückt nach Amalien.)

Richard. Doch — sie erstehen.

Amal. Am Tage des Gerichts. Aber hier — nie — nie wieder. (begegnet v. Erlaus starren Blicken und sinkt mit entsetzlichem Schrei zurück.) Ha! sein Geist!

Karl Linchen und Lisl (eilen ihr zu Hilfe.)

Erlau. Amalie, beste theuerste Amalie! Schlage deine Augen auf und blicke deinen Gemahl nur noch einmal an; krank und verwundet, aber lebend steht er vor dir. Nie hat mich der Tod ereilt. Dich schonend vorzubereiten, wählte Richard diese Erzählungsweise. O laß dich durch sie doch nicht tödten. Erhöhe den Gipfel unsers Glückes durch ein sanftes Erwachen.

Amal. (zu sich kommend.) Also keine Täuschung? Bist du mein Erlau, den ich halte?

Karl. Mutter! er ists, er ist unser innigstgeliebter Vater!

Linchen. An meiner Hand eilte er, dich aufzusuchen und empfieng heute von der Hand eines Meuchelmörders diese Wunde.

Amal. Also bist du der heute Verwundete, und ich war dir so nahe und trug nichts zu deiner Rettung bei.

Erlau. Dein Balsam hat mich gerettet.

Amal. (auf den Knieen.) Unerforschlich sind deine Wege, Allweisester! In trüben Stunden bereitete ich diesen Balsam aus Alpenkräutern, die mir mein Karl sammelte, und du bereitest mir dafür die seligste Stunde meines Lebens! (steht auf, schließt v. Erlau, dann ihre Kinder in ihre Arme.) O unaussprechliches Glück, das ich nie, am wenigsten so bald zu hoffen wagte! O! nur wer einmal gefühlt hat, was Gatten- was Mutterliebe ist, was Mutterfreuden sind, nur der kann mitempfinden, welch' unaussprechliche Seligkeit in diesem kostbarsten aller Augenblicke mein Herz fühlt.

Erlau. Aber, laßt uns im Uebermaße unserer Seligkeit nicht desjenigen vergessen, der uns dieselbe bereitet hat. (wirft sich auf die Knie'; alle Anwesenden folgen seinem Beispiele.) Dir — Lenker aller Schicksale dort oben! dir gebührt unser Dank! Du hast uns durch viele Stufen menschlichen Jammers geführt und uns wieder das höchste Erdenglück des Wiedersehens erleben lassen. So lässest du geduldig ertragene Leiden nie unbelohnt.

Amal. Erhalte uns ferner auf deinen Pfaden. Laß uns unsere Noth nicht verleiten, von ihnen abzuweichen.

Ein Bauer (aufstehend.) Keine Noth, so lange wir gesunde Beine haben.

Alle Landleute und Kinder (aufstehend.) Keine Noth!

Eine Bäurinn (zu Amalien:) Dein Rath und deine Lehre haben in unserer ganzen Gegend schon zu viele gute Früchte gebracht, und deine Wohlthätigkeit hat zu viele Thränen der Armen getrocknet, als daß wir euch alle hier verlassen könnten.

Eine andere Bäurinn. Euch unsere Ehrfurcht und Dankbarkeit zu bezeugen, und den festlichen Tag des Wiedersehens zu verherrlichen zogen wir in festlichem Zuge hieher.

Erlau. O ihr lieben guten Leute!

Amal. Gott wirds euch lohnen!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige; Ortsrichter.

Richter (im Kommen:) Das wird er, wie er erlittene Leiden vergilt. Ich freue mich, dießmal der Herold seiner Vatergüte zu sein.

Amal. Herr Richter! edler Mann! O freuen Sie sich mit mir. Wiedergefunden haben wir uns, glücklich sind wir, aber arm und ohne Vaterland.

Richter. Auch Reichthum und Vaterland bringe ich euch wieder. Hört nur aus der öffentlichen Zeitung die (liest.)

„Amtliche Aufforderung.“

„Nachdem Hr. v. Erlau und seine Familie von dem „obersten Revisionshofe für schuldlos erkannt und in

„alle seine Güter und Besitzungen wieder eingesetzt „worden: so wird derselbe hiemit aufgefordert, in „sein Vaterland zurückzukehren.“

Erlau (nimmt den Hut ab und blickt mit thränenden Augen gen Himmel.)

Alle Anwesenden (thun dasselbe.)

Erlau. Allgütiger! wie weißt du zu trösten und zu erfreuen! Laß uns mit den wiedergeschenkten Gütern weise unsere Wohlthäter im Unglücke, alle Umstehenden hier, belohnen. Gieb uns Kraft, daß uns die Freude nicht tödte, daß wir ihrer würdig werden.

Amal. Verzeiht. Wie verträgt sich aber diese Nachricht mit jener von Erlaus Hinrichtung?

Richter. Dieses Räthsel zu lösen bin ich im Stande.

Der heute Gefangene machte mir so eben das Geständniß, daß Erlaus Unschuld schon längst erkannt war und öffentlich bekannt werden sollte. Durch Bestechung des Redakteurs sei jedoch statt dessen Erlaus Hinrichtung eingerückt worden, um in den Provinzen glauben zu machen, Erlaus Güter gehen als Erbtheil an die Verwandten über. Der nächste derselben machte sich auf den Weg, Hrn. v. Erlau aufzusuchen und zu morden. Wie es ihm heute gelungen, wißt ihr. Der Thäter und nunmehrige Gefangene heißt Lamotte.

Erlau und Amalie (mit einem Schrei:) Lamotte!

Richter. Ihm soll strenge Gerechtigkeit werden.

Amal. Gnade! Gnade!

Erlau. Der heutige Tag soll kein Menschenleben kosten.

Karl und Linchen. Gnade! Gnade!

Richter. Sein vorsätzlicher Mord = Anschlag verdient nach unsern Gesetzen den Tod.

Einige Stimmen. Tod! Tod!

Andere Stimmen. Gnade! Gnade!

Richter. Edle Fremdlinge! es steht bei euch, den Ereignissen des heutigen Tages noch die Krone aufzusetzen durch — Edelmuth.

Erlau. Nur durch Edelmuth glaube ich dem ein Opfer bringen zu können, der mir so wunderbar durch ein Vögelein den Weg gewiesen und uns zusammen geführt hat.

Karl. Durch ein Vögelein?

Lina. Durch einen Kanarien = Vogel —

Richard. Den ich gekauft

Hans. Und ich gefunden habe.

Karl. Etwa gar derjenige, der mir entflohen ist?

(Man hört den Vogel von Ferne sein Lied singen. Ehrfurchtsvolle Stille.)

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige; Seppl.

Seppl (bringt den Kanarienvogel im Käfig.) Um das Fest vollkommen zu machen, muß doch dieser kleine Wegweiser auch dabey sein und deßwegen holte ich ihn aus seiner Vergessenheit.

Karl (vor Freuden hüpfend.) Er ists, er ists! O Mutter! Nicht wahr, das war ein glücklicher Gedanke, daß ich dem Vögelein gerade dieses Lied=

chen beigebracht habe. — Das hätte ich aber ni[…] gedacht, als mir das Vögelein während dein[…] Krankheit entflohen und ich über seinen Verlust b[…] trübt war, daß Gott es mir nur nehme, um mi[…] Vater und Schwester — und das Vögelein noc[…] obendrein — wieder zu geben.

Amal. Ja, guter Gott! das hast du so gefügt. Du hast dich dieses kleinen geflügelten Bothen bedient, meinem Gemahle anzusagen, in welchem abgelegenen Winkel der Erde ich mich aufhalte. — Ohne seine schnelle Hieherkunft wäre ich wohl noch in meinem Jammer vergangen.

Richard. Da sieht man es recht, wie Gott aus einem kleinen Unglücke uns großes Glück bereiten kann.

Erlau. Wir finden deutlich erwahrt, was uns der Vogel lehrt: „Gott ist gut!"

Schluß Chor.

1. Ja, Gott ist gut! Die Vögel nähret
Mit Vatergüte er und lehret
Durch ihre Töne Menschen gern
Vertrau'n auf ihren Gott und Herrn.

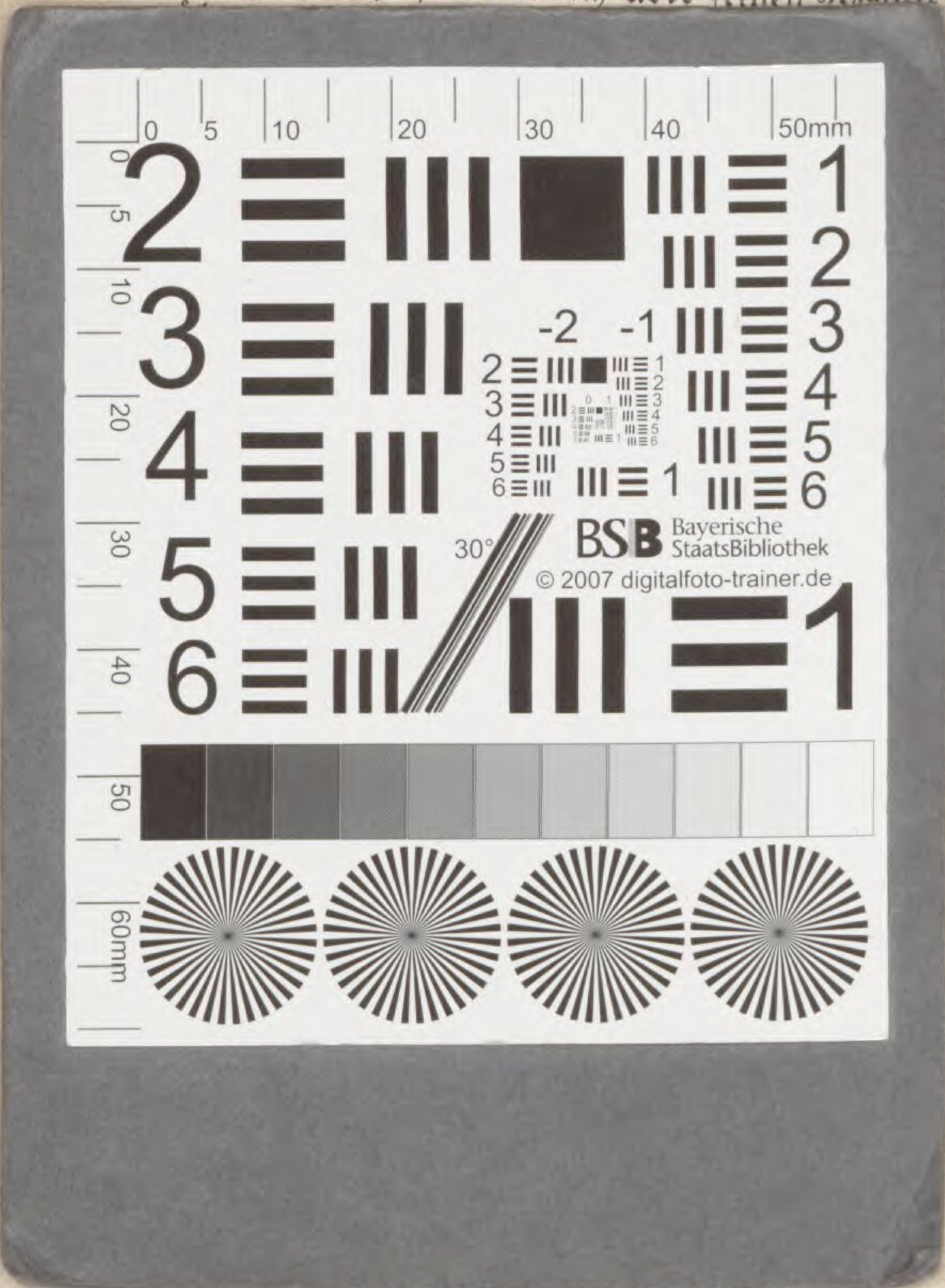
2. Wer Vögel nährt und Blumen kleidet,
Das schwache Lämmchen schützt und weidet,
Den Wurm im Staube nicht vergißt,
Mit Allmacht eine Welt umschließt.

3. Kann der des Menschen wohl vergessen? —
Nein, sein Erbarmen, sein Ermessen
Strahlt göttlich sanft und göttlich mild
Dem Menschen, seinem Ebenbild. —

(Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

chen beigebracht habe. — Das håtte ich aber ni
gedacht, als mir das Vögelein während dein
Krankheit entflohen und ich über seinen Verl... be



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

chen beigebracht habe. — Das hätte ich aber ni
gedacht, als mir das Vögelein während dein
Krankheit entflohen und ich über seinen Verlust be

um mi
n noch

so ge=
Bothen
elchem
te. —
noch in

tt aus
kann.
was

t

t,

? —

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gebhart, Nepomuk

Der Kanarienvogel, oder Gott ist gut! Schauspiel mit Gesang in drei Aufzü
gen

Bd.: 2

Augsburg [ca. 1833]

Slg.Her 2271
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055782-3